

«Das soziale Geschlecht hat keine gegebene Konstante»

Vortrag Die Historikerin Claudia Heeb-Fleck gab gestern unter anderem Einblick in die Geschichte sowie in die heutigen Herausforderungen der Geschlechterrollen Liechtensteins.

Nathalie Bagnoud
nbagnoud@medienhaus.li

Der kleine Gemeindesaal in Schaan war gut besucht – und zwar von Frauen wie auch von Männern. Das Liechtenstein-Institut lud gestern Abend zum dritten Referat der zehnteiligen Vortragsserie, wobei verschiedene für Liechtenstein gesellschaftlich relevante Fragestellungen diskutiert werden. Diese Veranstaltungen werden zum Anlass des 300-Jahr-Jubiläums an verschiedenen Abenden durchgeführt.

«Isch es an Buab oder a Matle?», mit diesen Worten eröffnete die Liechtensteiner Historikerin Claudia Heeb-Fleck den gestrigen Abend. Sie erklärte, dass diese Frage bis heute eine der häufigsten sei, die Eltern nach der Geburt eines Kindes gestellt werden. Sie nahm die Zuhörer mit in die Geschichte Liechtensteins, die zeigte, dass sich Geschlechterrollen verändert haben und dies auch Auswirkung auf die Familie und den Beruf hatte.

«Es wird zwischen dem biologischen und dem sozialen Geschlecht unterschieden», so Heeb-Fleck. Das biologische sei Teil des sozialen Geschlechts, aber nicht die Grundlage. «Das soziale Geschlecht hat keine gegebene Konstante.» Es sei primär das Ergebnis von gesellschaftlichen Zuschreibungen und Erwartungen, die durch Erziehung, Medien, Rollenbilder und Normen vermittelt werden. Deswegen gäbe es keine naturgegebene Kon-



Wie das Geschlecht verkörpert wird und was als natürliches Verhalten für Frauen und Männer gilt, sei abhängig von den jeweiligen gesellschaftlichen Vorstellungen, so die Historikerin. Bild: Daniel Ospelt

stante, sondern wandle sich je nach gesellschaftlichem und historischem Kontext, erklärte Claudia Heeb-Fleck.

Rollenbilder in stetigem Wandel

Heeb-Fleck ging tiefer in die Materie ein und gab mit dem traditionellen Geschlechterverhältnis den Zuhörenden Einblick in die Vergangenheit. Der Mann galt als Massstab. In Liechtenstein hiess es bei der Geburt eines Kindes: «Potztusig, es isch an Buab» oder «Potzhundert, es isch a Matle».

Die Rollenbilder seien jedoch in den letzten 200 Jahren aufgeweicht worden und stünden auch heute noch in einem Wandel.

Trotzdem stehe die Gleichberechtigung vor Herausforderungen. «Für ein gleichberechtigtes Erwerbsleben von Mann und Frau braucht es eine faire Verteilung der unbezahlten Arbeit zwischen Frauen und Männern», erläuterte die Historikerin. Des Weiteren sprach sie die Minderbewertung der privaten Care-Arbeit an. Diese müsse volkswirtschaftlich einbezogen und sichtbarer gemacht

werden. «Care-Arbeit ist nicht Privatsache, sondern Wirtschaft», so Heeb-Fleck. Die Zuhörenden stimmten ihr zu. Nach dem Referat entstand ein lebhafter Dialog zwischen dem Publikum und der Referentin. Flexible Arbeitszeiten für Frauen und Männer wurden angesprochen, die Lohnungleichheit, die Akzeptanz, dass Mütter Vollzeit arbeiten wollen und können, sowie persönliche Ausführungen, wie die Gleichberechtigung der Geschlechter vorangetrieben werden könnte.